

Kapitel 19

Es ist der Insel Art! Inselgeographie und politisches Experiment in *Carolus Stuardus* von Andreas Gryphius



Franz Fromholzer

19.1 Die Insellage und der Königsmord

Es gehört zu den Eigenschaften des britischen Königreichs, das dieses sich über ein Inselreich erstreckt. Andreas Gryphius hat den Inselcharakter Großbritanniens in seinem Trauerspiel *Ermordete Majestät oder Carolus Stuardus. König von Gross Britanien* als eine der zentralen Erklärungen für den unerhörten Königsmord hervorgehoben. Als „insula totius orbis longè celeberrima“¹ bezeichnete der von Gryphius vielzitierte William Camden sein Mutterland und erklärte dieses damit zur Insel schlechthin. So wird die planvolle Hinrichtung des gekrönten Herrschers bei Gryphius über das gesamte Trauerspiel hinweg als politisches Geschehen auf einer Insel vorgestellt. „Ach! Insel rauher denn dein Meer!“² (I.345), singt der Chor der ermordeten englischen Könige am Ende der ersten Abhandlung. Die Ermordung von Königen sei seit Jahrhunderten der „Insel Art“ (II.196), stellt der Geist Maria Stuarts düster fest. Vom „Leben/ das uns die Insel nimmt“ (II.403–404), spricht Carolus Stuardus selbst dann vor seinem Hofstaat. Der schottische General Fairfax konstatiert resigniert, die Revolution würde das Königreich „den wilden Inseln gleich“ (III.384) machen. Der Hoffemeister des Churfürsten kann jene Sichtweise bei der Hinrichtung des Königs nur bestätigen:

¹Camden (1586), S. 1. Diese einleitend Britannien charakterisierende Formulierung findet sich auch zu Beginn von Camdens *Rerum Anglicarum et Hibernicarum annales*, die bekannterweise Gryphius benutzte. Vgl. Camden (1616), S. 1.

²Alle Zitate nach folgender Ausgabe: Gryphius (1991), S. 443–575.

F. Fromholzer (✉)

Neue deutsche Literaturwissenschaft, Universität Augsburg, Augsburg, Deutschland

E-Mail: franz.fromholzer@philhist.uni-augsburg.de

„Wer wil nun rechte Treu in wilden Inseln suchen?“ (V.149). Die kontinentale Perspektive des Hoffemeisters stellt das englische Inselreich damit in eine Reihe mit jenen ‚wilden Inseln‘, die in der Neuen Welt entdeckt wurden. Die auf dem Kontinent schockierenden Ereignisse der Englischen Revolution werden zum Anlass einer „Neuvermessung Europas“³, die auch die geographischen Inselgegebenheiten in den Blick nimmt.

Dies wird ebenso in den dem Trauerspiel beigegebenen Anmerkungen deutlich (*Kurtze Anmerckungen über Carolum*). Gryphius hat seine Epitheta von der wilden, mörderischen, untreuen englischen Insel in seinen Anmerkungen ausführlich erläutert. Dabei erweist sich, dass die Insel – in der Neuzeit häufig literarischer Ort politischer und sozialer Experimente (Thomas Morus, *Utopia*; Francis Bacon, *New Atlantis*; Grimmelshausens Inselutopie in der *Continuatio*)⁴ – angesichts der englischen Geschichte als geradezu dystopischer Ort beschrieben werden muss. Während etwa bei Morus die Insel als „ideal environment in which nature and society exist in perfect harmony“⁵ fungiert, kann davon bei Gryphius nicht gesprochen werden. Mit anderen Worten: Die imaginierte Insel als bevorzugter Ort politischer Experimente wird bei Gryphius zum Schrecken verbreitenden Experimentierfeld, zum „Land/ Des rasenden Gebrüts“ (der Geist Maria Stuarts, II.163–164). Gryphius war dabei gut mit den Geschehnissen auf der Insel vertraut, lernte bereits in Danzig einen schottischen Katholiken kennen, hatte in Holland englische Flüchtlinge getroffen und informierte sich, wie die Forschung intensiv herausgearbeitet hat, auf vielfältige Weise über das Hingrichtungsgeschehen, sodass er dieses „gleichsam hautnah miterlebte.“⁶

Schon der von Andreas Gryphius verfasste Kommentar zum Gesang der ermordeten englischen Könige hebt unter Verweis auf Porphyrius hervor: „Britannia fertilis Provincia Tyrannorum“⁷. Das aus der *Epistula ad Ctesiphontem adversus Pelagium* des Heiligen Hieronymus übernommene Zitat lautet vollständig: „neque enim Britanni, fertilis prouincia tyrannorum, et Scythiae gentes omnesque usque ad oceanum per circuitum barbarae nationes Moysen prophetasque cognouerant.“⁸ Die von Porphyrios im 3. Jahrhundert nach Christus auf die Engländer und Schotten (*Scythiae gentes*) entworfene Perspektive, die jene zu den barbarischen Völkern zählt, erneuert Gryphius für die königsmörderische Insel des 17. Jahrhunderts. Zugleich ist aufschlussreich, dass Gryphius nicht zufällig aus einem Brief des Heiligen Hieronymus zitiert, der gegen Pelagius gerichtet ist. Pelagius, ein britischer Mönch und Laienprediger, war 418 auf der Synode von Karthago als Häretiker verurteilt worden. Die Polemik gegen die

³ Bachmann-Medick (2010), S. 301.

⁴ Briese (2012), S. 188–189; Glaser (1996); Voßkamp (1982).

⁵ Kamps/Smith (2008), S. 116.

⁶ Mannacks Kommentar in: Gryphius (1991), S. 1095.

⁷ Gryphius (1991), S. 552.

⁸ Hieronymus (1996), S. 255 (Epistula CXXXIII 9).

Irrlehre des Pelagianismus hatte vor allem Augustinus angeführt.⁹ Jenem Konflikt, dem „ersten großen theologischen Konflikt der Westkirche“¹⁰, liegt folglich das Wirken eines häretischen Briten zugrunde.

Gryphius gibt daran unmittelbar anschließend vier der insgesamt sechs Epigramme des Ausonius *De quodam Silvio bono, qui erat Brito* wieder.¹¹ In diesen Epigrammen variiert Ausonius sechsfach den Gegensatz zwischen Gut-Sein und Brite-Sein. Der Dichter Silvius sei entweder Brite und „malus“ oder kein Brite, aber gut und ehrlich. „Nemo bonus Brito est“¹², so zitiert Gryphius kommentarlos. Der aus Bordeaux gebürtige Ausonius, der durch seine Liebesgedichte auf seine germanische Sklavin, die er heiratete (*Bissula*), und die hymnische Feier der Mosellandschaft (*Mosella*) der Leserschaft vertraut ist, wird von Gryphius als gallo-romanischer Kronzeuge einer Britannien-Feindschaft zitiert.¹³ Der Ausonius-Herausgeber Dräger kommentiert diese Epigramme wie folgt: „Der (für uns kaum nachvollziehbare) ‚Witz‘ der *Epigr. 116–121* beruht auf einem offensichtlichen Widerspruch zwischen ‚guter Mann‘ und ‚Britannier‘, zur Absurdität potenziert in ‚guter Britannier‘ [...].“¹⁴ Der britische Kommentator Green sieht die Angriffe des Ausonius noch schärfer: „the point may have been that a Briton is not even a (decent) human being.“¹⁵ Ausonius ist darüber hinaus für die Forschung der antike Dichter einer ‚poetischen Topographie‘, der die deutschen Lande durch Mosel, Rhein und Donau charakterisiert.¹⁶ Mit dem Verweis auf Ausonius macht Gryphius deutlich, dass er sich poetischer Verfahren einer topographischen Wahrnehmung von Herrschaftsräumen sehr wohl bewusst ist.

Gryphius hat hier offensichtlich zwei Britannien besonders feindliche Zitate aus der Spätantike ausgewählt, die seine Sichtweise auf die Insel im Trauerspiel stützen sollen. Das vorurteilsbeladende Ausonius-Zitat steht markant am Ende der Anmerkungen zur ersten Abhandlung des Trauerspiels.

Damit nicht genug. Der Geist Maria Stuarts erklärt den Königsmord zur Wesenseigenschaft der britischen Inselbewohner: „Was ists den Britten mehr umb eines Königs Haut?! Es ist der Jnsell Art!“ (II.195–196). Diese Formulierung hat Gryphius sinngemäß aus Vondels Trauerspiel *Maria Stuart* übernommen,¹⁷ sodass der Blick über den Ärmelkanal als durch holländische Autoritäten vermittelt

⁹Vgl. hierzu konzise Bonner (1996), S. 178–180.

¹⁰Greshake (2006), Sp. 8.

¹¹Vollständig zitiert bei Ausonius (2012), S. 244–247.

¹²Gryphius (1991), S. 552.

¹³Zur Biografie des Ausonius vgl. etwa Favez (1991). Zum wenig erforschten Verhältnis von Gryphius zur französischen Literatur vgl. Mourey (2020).

¹⁴Paul Drägers Erläuterungen in: Ausonius (2012), S. 823.

¹⁵Roger P.H. Greens Kommentar in: Ausonius (1991), S. 420.

¹⁶Vgl. hierzu Knoll (2014.2), S. 93.

¹⁷Vgl. Eberhard Mannacks Kommentar in: Gryphius (1991), S. 1112. Zur Wahrnehmung des Werkes von Vondel durch Andreas Gryphius zuletzt Niefanger (2016a), S. 225–226.

erscheint (Vondels Maria: „’t is Engelantsch manier“¹⁸), wobei Gryphius die Insellage besonders hervorkehrt. Darüber hinaus macht Gryphius in seinen Anmerkungen deutlich, dass dies der „Mariæ eigene Worte bey Cambdeno“¹⁹ seien. Das hierzu angeführte lateinische Zitat aus William Camdens Geschichtswerk belegt das vielfache, blutige Wüten der Engländer gegen ihre Herrscher, weshalb sie auch gegen Maria Stuart („ex eorum sanguine natam ibidem sævierint“²⁰) vorgegangen seien. Die sanguinische Veranlagung, die hier den Inselbewohnern zugesprochen wird, deutet den Königsmord als Folge einer physischen Prägung durch das Inselklima. „Wenn ein Ueberfluß an wässrigten Theilgen vorhanden, die in eine hefftige Bewegung gebracht“²¹, so entstehe das sanguinische Temperament, erläutert Zedler und stellt ebenso einen Zusammenhang zwischen Lebensort und Temperament her. So kann angenommen werden, dass Gryphius die Revolutionäre humoralpathologisch als Sanguiniker zeichnete. Auf der Insel hatte man in jenen Jahren ferner bereits begonnen, Häresie medizinisch als Erkrankung des Gehirns zu deuten,²² sodass Gryphius auf eine Vielzahl an naturwissenschaftlichen Erklärungsmöglichkeiten zurückgreifen konnte, die englische Revolution eben nicht nur aus politischen Ursachen heraus zu betrachten.

Dabei hatte der Chor der ermordeten englischen Könige jene medizinische Diagnose schon auf die seelische Beschaffenheit übertragen („Britten ist kein Ort vor stille Seelen!“ I.361) und Carolus Stuardus wiederholt Maria Stuarts Behauptung nur: „Diß Land darinn ihr sitzt/ Jst gantz mit Fürsten Blut durch alle Zeit besprützt“ (II.399–400). Maria Stuart führt eine ganze Reihe an ermordeten Königen auf, die die Geschichte des Königreichs prägten: Eduard der Bekenner, Wilhelm der Rote, Richard I., Johann ohne Land, Eduard II., Richard II., Heinrich IV., Richard III., Eduard V., Eduard VI., daneben Johanna Gray (vgl. II.196–209). Der geschichtliche Rückgriff nun bis ins Hochmittelalter macht evident, wie sehr Marias kategorische Feststellung „Es ist der Jnsell Art!“ an zahlreichen *exempla* verbürgt werden kann – der Inselraum determiniert politische Ereignisse bis in die Gegenwart. Die Insel, auf der von Antike und Mittelalter bis in die Neuzeit „der Raum über die Zeit dominiert“²³, erscheint so über die Jahrhunderte hinweg als negatives politisches Experimentierfeld. Folglich kann die Insel, die sich seit der Entdeckung Amerikas als utopische Möglichkeit einer neuen Staats- und Gesellschaftsordnung darbot, mit Augustinus im Zeichen einer verwerflichen

¹⁸Vondel (1661), S. 25 (II.5).

¹⁹Gryphius (1991), S. 560.

²⁰Gryphius (1991), S. 560.

²¹Zedler (1744), Sp. 765 [Bd. 42].

²²Vgl. Fromholzer (2020), S. 207.

²³Moser (2005), S. 408.

curiositas auch als besonders sündhafter Lebensraum gebrandmarkt werden.²⁴ Bezeichnenderweise macht Gryphius zwischen ‚Engelland‘ und ‚Neu-Engelland‘ (bzw. „neu Albion“ III.389, V.211) keine politischen Unterschiede – ja, der verurteilte Aufrehrer Hugo Peter ist gerade ein Re-Import aus ‚NeuEngelland‘, ein Amerika-Rückkehrer, „in NeuEngelland erwehlet zu einem Friedenstörer/ und in Engelland gesendet Krieg zu erwecken“²⁵. Die auf der englischen Insel über Jahrhunderte praktizierten mörderischen politischen Experimente werden auf dem neu entdeckten Kontinent, der ebenfalls als Insel imaginiert wurde,²⁶ nur fortgesetzt, um eine verheerende globale Dynamik in Gang zu bringen. So lässt Gryphius Carolus Stuardus auch beispielhaft einen Ort in Virginia erwähnen, der für die unzivilisierte, neue Welt eintreten soll.²⁷ Von utopischen Entwürfen bei Gryphius also keine Spur. Hervorgehoben werden soll dabei auch, dass Hugo Peter sich zuvor von „Deutschland nach Rotterdam/ und in Neu Engelland begeben“²⁸, mithin der Anführer der Independenten auch in Deutschland tätig gewesen war. Doch erst außerhalb des Kontinents entfalten diese ihr zerstörerisches Werk. In der fünften Abhandlung wird denn die bedrohliche, globale Dimension der revolutionären Independenten deutlich angesprochen: „Laß diß den Fürsten nur ein Schau- nicht Vor-Spil seyn!“ (V.15).

Gryphius hat die grundsätzlich negative Sichtweise auf die Insulaner auch in den Anmerkungen zur fünften Abhandlung nochmals hervorgehoben. Hier führt er dezidiert an (zu „Wer wil nun rechte Treu in wilden Jnseln suchen?“, V.149): „Es wird gezielhet auff das gemeine Sprichwort: *Omnes Insulani mali, pessimi autem Siculi*.“²⁹ Die grundsätzliche Verkommenheit aller Insulaner sieht Gryphius sprichwörtlich schon im antiken Wissen verbürgt.

Dabei erweist sich als Besonderheit, dass Gryphius die insulare Lage immer wieder als beengend fasst, die scharfe Grenze zum umgebenden Meer erzeuge eine Enge, der die Inselbewohner nicht entweichen können und die damit den Affektdruck, der bis zum Kontrollverlust führt,³⁰ deutlich steigere. Straffords Geist³¹ spricht mit Autorität aus dem Jenseits: „Das enge Reich ist ja dem scheußlichen Gedränge/ Dem Bürgerlichen Krieg und Mordtumult zu enge“ (II.9–10). Revolution, Bürgerkrieg und verbrecherische Tumulte lassen sich aus der Unentrinnbarkeit der Insel erklären. Das britische Reich leidet ferner unter einer

²⁴Vgl. hierzu Breuer (2007), S. 193–194.

²⁵Gryphius (1991), S. 551.

²⁶Vgl. hierzu Moser (2005), S. 421–422.

²⁷„O besser köntet ihr in Pamanuke wohnen/ Als in dem Mord-Pallast“ (II.398–399). Gryphius vermerkt hierzu in seinem Kommentar: „Pamanuke. Ein Stück Landes bey einem Fluß in Virginien.“ Gryphius (1991), S. 563.

²⁸Gryphius (1991), S. 551.

²⁹Gryphius (1991), S. 574.

³⁰Zur Affektauffassung der Stoa vgl. konzise Bormann (1981).

³¹Vgl. hierzu auch die Beiträge von Maximilian Bergengruen und Conrad Fischer in diesem Band.

Überbevölkerung, einer Untertanenschaft, die eben der Insel nicht entkommen kann: „Das gantze Land ist voll/ Voll Volck/ das bald dein Blut mit Blut aussöhnen soll“ (II.251–252), so Maria Stuarts Geist. Schließlich gibt Carolus Stuardus eine etymologische Herleitung des Landesnamens ‚England‘, die die Insel als ‚enges Land‘ begreift: „Wir gehen aus dem Engen-Lande in der Engel weites Land“ (V.441). Die bedrängende Enge auf der kriegerischen Insel im Diesseits wird der himmlischen Weite des Jenseits gegenübergestellt. Gryphius mag hier bei einem Blick auf Kartenmaterial die längliche, schmale Gestalt der Insel vor Augen gehabt haben, die ihn zur etymologischen Herleitung ‚enges Land‘ poetisch verleitete. Es ist hier nicht zuletzt die höchste Autorität, Gott, „der Schöpfer selbst, der in seinem Werk eben auch die Grenzen vorgesehen hatte“³², wie Achim Landwehr formuliert. So ist England qua göttlicher Autorität als beengtes Territorium zu begreifen. ‚Engelländisch‘ bei Gryphius meint so nicht das Englische, das Schiller noch als das Engelsgleiche fasst, sondern im Gegenteil das Beengende und Unentrinnbare der Insel im Bürgerkrieg.

Diese Insellage Großbritanniens wird ferner dadurch hervorgehoben, dass die Hauptstadt London (nur dreimal im Trauerspiel namentlich als ‚Londen‘ erwähnt: II.171, III.799, V.242) vor allem als Hafenstadt durch den Themse-Fluss charakterisiert ist, der in engem Wechselspiel mit dem Meer steht („Amphitrit ist gantz bestürztet daß die Tems es wagen kann“, so der Chor der Sirenen; II.485).³³ Cromwell verweist mit Mordlust auf die Insellage und ruft den Königssohn aus seinem Exil zurück: „Komm’ Plimuth läst dich ein! die weitte Tems ist offen“ (III.282). Die revoltierenden Independenten heben nicht die Abgeschlossenheit der Insel hervor, sondern ihre Möglichkeiten, durch Häfen, Flüsse und Meer an Austausch und globaler Zirkulation von Menschen und Waren teilzunehmen (vgl. Hugo Peter). London steigt im 17. Jahrhundert ja zur Welthandelsmetropole auf, die zusehends auch deutsche Kaufleute auf die Insel zieht.³⁴ Diese Offenheit trägt bei Gryphius expansiv-aggressive Züge. Demgegenüber appellieren die Königsanhänger traditionell an Reue und Buße für die Schuld, die durch „Tamesis und See“ (II.328) abgewaschen werden soll. In drastischer Farbsymbolik wechselt die Themse, zu Beginn der zweiten Abhandlung als blutiger „Purpur-schaum“ (II.11) beschrieben, zur Farbe des Schwefelbrandes in der fünften Abhandlung: „Die Tems brennt Schwefel-blau! [...] Der Tag verschwartzt!“ (V.241–242) bei der Hinrichtung des Königs. „Der Fluss als identitätsstiftendes Symbol einer statischen gesellschaftlichen Ordnung“³⁵ verliert hier seine traditionelle Bedeutung. Im 17. Jahrhundert, das als ein Jahrhundert der topographischen Erschließung charakterisiert werden kann, führen Gryphius’ Trauerspiel-Figuren in ihren Disputen vor, wie sehr natürliche Gegebenheiten von Herrschaftsräumen vor dem

³² Landwehr (2010), S. 142.

³³ Zu den Hafenstädten der Frühen Neuzeit vgl. zuletzt Fromholzer (2019).

³⁴ Vgl. hierzu Schulte Beerbühl (2007), S. 74–81.

³⁵ Knoll (2014.1), S. 78.

Hintergrund „kommunikativer und sozialer Praxis“³⁶ zu begreifen ist. Insgesamt lässt sich folglich schließen, dass Gryphius in seiner literarischen Auffassung der Insel an mittelalterliche Traditionen anknüpft, die das Eiland zum Buß- und Straf-ort stilisieren, zu einem Ort der Prüfung des Gottvertrauens.³⁷

Dieses durchgehend düstere Bild der britischen Inselbewohner und ihrer Geschichte wird allein bei einer Episode aus dem Leben Carls aufgeheilt – als die beiden Königssöhne durch Parlamentsbeschluss vor der Stadt Hull „in heißlichem Regen-Wetter verzappeln“³⁸ müssen bis sie doch noch eingelassen werden. Gryphius spricht hier von einem „Narren-Spill“ oder einer Komödie im Stil des „zweyfachen *Amphitruo*“³⁹ von Plautus. Ein wenig Humor mag Gryphius den sonst so abschreckenden Briten denn doch auch zugestehen, der den widrigen klimatischen Bedingungen geschuldet zu sein scheint.

19.2 König von Gross Britanien

Es sollte deutlich werden, dass Gryphius die Hinrichtung des Stuart-Königs nicht als Einzelfall sieht, sondern eine Kontinuität in der Geschichte der rauen Insulaner aufzeigt, die bis in die Antike und zu den frühesten historischen Erwähnungen Britanniens zurückreicht. Dabei werden zwischen den unterschiedlichen Insel-Völkern bei Gryphius vor dem Hintergrund der Belege aus den Anmerkungen keine Unterschiede gemacht: Die Iren sind wüst („den wüsten Jrr“ II.422), die Schotten treulos (vgl. V.465), die Briten verstockt und trotzig (vgl. III.458–459), wenn nicht gar verblendet („Verblendet Brittenland!“ I.342), die Insel selbst ein gefährliches Gebiet – das Königreich liegt vom Kontinent aus besehen an der Peripherie, damit auch am Rande von Kultur und Zivilisation. „Jch schau’ in England nur wilde Thire wohnen“ (II.117), so stellt der gespenstische Laud denn auch fest. Der Vergleich von Insulanern mit ‚Wilden‘, die nicht im vollen Sinne als rechtsfähig bezeichnet werden können, wird im Trauerspiel von Gryphius gezielt eingesetzt. Denn im Rechtsdiskurs der Frühen Neuzeit war nicht immer eindeutig, ob die Bewohner entdeckter Inseln herrschaftsfähig sind (in diese Richtung zielen bereits die Ausonius-Epigramme).⁴⁰ Maria Stuarts Geist vergleicht die Revolutionäre mit jungen Hunden („die rasend tolle Zucht der jungen Hunde“ II.178). Auch botanisch sind Charakterisierungen Englands als raue Insel denkbar, wenn die königliche Gattin mit einer zarten Blume verglichen wird: „In Albion versetzt“ (II.366) ist sie „[v]erblüht“ (II.367). Dieser Vergleich, der

³⁶ Knoll (2013), S. 399.

³⁷ Vgl. hierzu Brunner (2018), S. 29.

³⁸ Gryphius (1991), S. 567.

³⁹ Gryphius (1991), S. 567.

⁴⁰ Hierzu insbesondere Bach (2018), S. 153–154.

raue klimatische und politische Bedingungen in eins bringt, ist charakteristisch für eine nahezu klimatheoretische Sichtweise auf die Insulaner, die wesentlich mehr von der Natur geprägt zu sein scheinen als dies auf dem (als Kultur überlegen aufgefassten) Kontinent der Fall ist. Es geht am Beispiel der englischen Independenten mithin auch um die „Spannung zwischen den Wahrheiten der Religion und denen der Empirie“⁴¹, mithin um die Wahrheitsfähigkeit der Inselbewohner. So wird das sich wiederholende Aufbegehren der Briten gegen ihre Monarchen von Fairfax auch mit Ebbe und Flut verglichen („das Volck als Ebb und Flut“ III.191).

Die von den Anhängern der Königspartei unternommenen Charakterisierungen der Insulaner sind dabei paradox ja Fremd- und Selbstzuschreibungen zugleich, sodass die Royalisten selbst auch jene Diskreditierung der Inselbewohner trifft. Der aus der Chur-Pfalz Entsandte nennt Britannien „ein wilder Land als seine See“ (III.452). Erst eine genaue Analyse ermöglicht es, die von Klima und Insel-lage geprägten Briten bei Gryphius zu differenzieren und die politische Herrschaft, die Engländer, Schotten und Iren aneinanderbindet, präziser zu fassen.

Dies geschieht bei Gryphius zunächst durch die Vorstellung des Wappens von Großbritannien, die von einem Geist am Beginn der zweiten Abhandlung unternommen wird. In der ersten Fassung hatte Gryphius diese gespenstische Wappenpräsentation an den Beginn des Trauerspiels gestellt und damit den hoffnungslosen politischen Zustand des Landes noch deutlicher hervorgehoben (nach der Wiederherstellung der Stuart-Monarchie war dieser düstere Beginn nicht mehr angebracht).⁴² Hier lassen sich die Gespenster zweifellos als „göttliche Boten zur Bekehrung sündig gewordener Seelen“⁴³ deuten:

Die gantz entstimm'te Harff' und das erhitzte Brüllen/
 Der Leuen Mordgeschrey die Ohr und Hertzen füllen/
 Die Lilje sonder Glantz/ die unter grimmen Fuß
 Des Pövels sich zu Kott/ zutretten lassen muß;
 Rufft Wentworts Geist hervor! Ertzrichter aller Sachen!
 Sinckt Albion nun gantz dem Abgrund in den Rachen?
 Muß mein Jerne dann in lichten Flammen stehn?
 Heist du Britannien in eignem Blut vergeh'n? (II.1–8)

Gryphius selbst erläutert in den Anmerkungen den Hinweis auf das Wappen Großbritanniens: Die Harfe stehe für das Wappen Irlands, der von einem Lilienbord umgebene Löwe repräsentiere Schottland, England führe drei Löwen und drei Lilien im Schild. Das visuelle Wappen wird bei Gryphius in ein akustisches Phänomen überführt, das an Lautstärke zunimmt: Die Harfe ist verstimmt, ein Brüllen ist vernehmbar, das sich schon im nächsten Vers zum Mordgeschrei der

⁴¹ Michelsen (1981), S. 52.

⁴² Vgl. Gryphius (1964), S. 3.

⁴³ Bamberger (2020), S. 583.

Löwen steigert. Während Gryphius in den Anmerkungen nüchtern vom „gevidten Schilde“⁴⁴ spricht, inszeniert das Trauerspiel ein furchteinflößendes animalisches Geschrei, das vom Wappen ausgehend bis zu den Geistern im Jenseits dringt. Der blutige englische Bürgerkrieg, so zeigt es der gespenstische Earl of Strafford, umfasst drei Reiche, die dem Abgrund entgegengehen. Thomas Wentworth hatte von 1632 bis 1640 als Lord Deputy of Ireland die englische Herrschaft auf der irischen Insel durchgesetzt, scheiterte allerdings 1640 bei einem Feldzug gegen die aufbegehrenden Schotten und wurde vom Unterhaus daraufhin zum Tode verurteilt. Der König widersprach dem Todesurteil des Unterhauses nicht, die Hinrichtung erfolgte 1641 in London. Die gespenstische Person des Earl of Strafford steht so für die gescheiterte Einheit des britischen Herrscherhauses ein, an der sich auch der König schuldig gemacht hat.⁴⁵

In der zweiten Fassung setzt die Handlung dagegen beim schottischen Feldherrn Fairfax und seiner Gattin ein,⁴⁶ der nun wiederum für die brüchige Einheit von England und Schottland einzustehen vermag. Es ist hier vor allem die Gattin des Feldherrn, die sich für den gefangenen Herrscher engagiert, während der Schotte Fairfax als lavierender Revolutionär erscheint. Fairfax, „[s]intemal Er ein geborner Schotte“⁴⁷, wie es in den Anmerkungen heißt, offenbart den „Zweyspalt zwischen dem Könige und den Schotten“⁴⁸, denn er schwankt zwischen Treulosigkeit und Unentschiedenheit. Jedenfalls macht Gryphius deutlich, dass es die Schotten waren, die Carolus Stuardus an das Parlament verkauften (vgl. II.263) und so überhaupt erst das Todesurteil ermöglichten.

Folglich deutet der Geist Lauds die Insel bereits als schwimmendes Schiff (ein Rückgriff auf antike Topik),⁴⁹ das untergehen wird, und zeigt an, wie durchlässig die Landmasse einer Insel gegenüber dem Meer ist: „Weh Albion! Weh! Weh! schau wie die Felsen zittern/ Die wilde See bricht ein“ (II.123). Der Fels, als Emblem der unerschütterlichen Standhaftigkeit und unnachgiebigen Tugend weit verbreitet,⁵⁰ vermag den rauen politischen und klimatischen Bedingungen Englands nicht zu trotzen. Diese zerbrechende Einheit des Inselreichs charakterisiert der König selbst, in dem Carolus Stuardus seinen Machtbereich im Folgenden nun mit einem in Brüche gehenden Schiff vergleicht – die Insel droht, wieder dem Meer anheimzufallen:

⁴⁴Vgl. Gryphius (1991), S. 552.

⁴⁵Vgl. hierzu die Anmerkung von Gryphius (1991), S. 570.

⁴⁶Zu den Umarbeitungen der Exposition vgl. konzise Niefanger (2016b), S. 260–262.

⁴⁷Gryphius (1991), S. 565.

⁴⁸Gryphius (1991), S. 554.

⁴⁹Vgl. etwa Homer, Odyssee X.5 oder Ovid, *Metamorphosen* XV.334–337. Plinius, *Naturgeschichte*, II.94–95. Hierzu ferner Lestringant (2002), S. 24–28.

⁵⁰Vgl. Schöne (1993), S. 104, 140, 216, 221.

Wir schwimmen auff dem Meer
 Auff dem zustückten Schiff' nur einsam und verlassen.
 Das Ruder ist entzwey! Die frechen Winde fassen
 Die halben Segel an. Die Seite weicht der Last
 Vnd gibt den Wellen nach/ die Splitter von dem Mast
 Zuschmettern Bord und Gang. Die Ancker sind gesunken/
 Die Kabell gantz zuschleift. Die hell-entbrandte Funcken
 Des Saltzes stiben schir/ wo vor die Flacke stund
 Compas und Glas ist weg/ wir stürzten auff den Grund
 Vnd schissen in die 'Höh' und scheitern an die Steine [...]. (II.332–341)

In der ersten Fassung des Trauerspiels findet sich diese Charakterisierung des Königreichs noch in der ersten Abhandlung, sodass die Exposition zunächst das verfallende Wappen, dann die Geschichte der englischen Königsmorde (von Gespenstern aus dem Jenseits vorgestellt) und schließlich das untergehende Staatsschiff präsentieren sollte. Die schiffbrüchige Insel läuft ohne Kompass auf Grund.⁵¹ So beschließt denn auch die Rache am Ende der fünften Abhandlung mit „Albion erseufft“ (V.543) das Trauerspiel und fordert zu Reue und Buße auf. Dass hier eine Insel wie ein untergehendes Schiff auseinanderbricht, lenkt den Blick insbesondere auf das zerberstende Ganze, die auseinanderdriftenden Landesteile. Florian Krobb hat zurecht darauf hingewiesen, dass der Vergleich des insularen Königreichs Großbritannien mit einem untergehenden Schiff „the general state of the world“⁵² meine – doch wird die Fragilität einer monarchischen Herrschaft am *exemplum* des Inselreichs, das sich dem Meerestosen ausgesetzt sieht, geographisch besonders deutlich. Gryphius hat für das Königreich Großbritannien und seine Landesteile unterschiedliche Namen eingesetzt, deren Verwendung nun im Folgenden genauer in Betracht gezogen werden soll.

Als dominanter Begriff für den Herrschaftsbereich von Carolus Stuardus erweist sich ‚Albion‘, wobei Gryphius darunter eben nicht England versteht, sondern die Einheit des englischen und schottischen Königreiches:

Albion. Ist der Name welcher vor Zeiten Engelland und Schottland gegeben/ von den weissen Felsen so an derselbigen See ligen. Andere wollen mehr darüber halten es sey dises ein alter Engelländischer Namen/ massen die Schotten noch heute ihr Land *Albin* nenneten.⁵³

Aus dem Lateinischen ‚albus‘ leitet Gryphius den Namen für die Insel ab, der den weißen Felsen der Küste geschuldet sei.⁵⁴ Die geographischen Gegebenheiten, so

⁵¹ Vgl. hierzu auch das Sonett *Andencken eines auf der See ausgestandenen gefährlichen Sturms*: „Wir missen Glas/ Compaß/ und Tag/ und Stern/ und Nacht“. Gryphius (1963), S. 107.

⁵² Krobb (2019), S. 10.

⁵³ Gryphius (1991), S. 550.

⁵⁴ Vgl. hierzu auch das Sonett *An einen höchstberühmten Feldherrn/ bey Überreichung des Carl Stuards*: „Beschwärtzt das weisse Land“ Gryphius (1963), S. 118. Auch bei Zedler ist diese Etymologie zu finden: „Albion, mit diesem Namen wurde vormals England und Schottland, der daselbst befindlichen hohen und von ferne weiß aussehenden Berge wegen, benennet. Es wird auch eine Provinz in Nord-America, welche der englische Admiral Drac zuerst entdeckt, Neu-Albion genennet.“ Zedler (1731), Sp. 1026.

die Schlussfolgerung, hätten die Römer zu dieser Namensgebung veranlasst. Im Folgenden wird auch deutlich, dass der Autor von einer kulturellen Einheit der Länder England und Schottland ausgeht, denn es sind hier die Schotten, die den englischen Namen noch heute für „ihr“ Land verwenden würden. In der Tat war ursprünglich die Bezeichnung ‚Albion‘ dem mittelalterlichen schottischen Königreich Alba vorbehalten.⁵⁵ Entscheidend ist für Gryphius, dass mit dem Namen ‚Albion‘ auf einen historisch möglichst weit zurückreichenden Begriff verwiesen werden kann, der zugleich die politische Einheit von England und Schottland verbürgt. Gryphius geht folglich davon aus, dass Engländer und Schotten historisch betrachtet mit Recht in einem Herrschaftsgebiet zusammengefasst sind. Bei Alsted etwa ist dagegen zu lesen „Britannia insula dividitur in duo regna, Angliæ, & Scotiæ.“⁵⁶

Gleichwohl verwendet Gryphius für Schottland im Trauerspiel konsequent ‚Calidon‘ (z. B. I.99, II.105; III.213; V.106), das aus dem Lateinischen entlehnt ist (‚caledones‘ bzw. ‚caledonii‘ als Bezeichnung für die Schotten). Allein in den Anmerkungen begegnet auch der Name ‚Schottland‘,⁵⁷ hier allerdings vor allem im Sinne der Kirche von Schottland – und weniger im Sinne einer politischen Einheit. Jedoch bezeichnet Gryphius in den Anmerkungen die Schotten auch als „Nation“.⁵⁸ Diese den Quellen geschuldete Unklarheit der Verhältnisse benennt Gryphius explizit, wenn etwa das Gebetsbuch für Schottland nicht dem für England gültigen Gebetsbuch angeglichen werden kann.⁵⁹ Geographisch sind es ausgedehnte Wälder, die für Gryphius Schottland charakterisieren. So spricht er in Bezug auf Schottland auch von „Grampens Höhen“ („Es müssen Grampens Höhen/ Erschallen von Geheul“; III.490–491) und merkt an: „*Mons Grampius* ist das Gebirge so in Schottland die Caledonischen Wälder theilet. Besihe *Cambd.* und andere *Geographos*.“⁶⁰ Aus Camden hat Gryphius die Ortsbezeichnung übernommen, die auf das antike Schlachtfeld zwischen Römern und Kaledoniern zurückgeht („ad montem Graupium“; Tacitus, *Agricola* 29).⁶¹ Die Schotten hatten hier eine Niederlage gegen das römische Imperium erlitten. Gryphius verweist hier allerdings nicht auf die antike Quelle – er ist sich des schottischen Konflikts mit den Römern nicht bewusst.

Während Gryphius den Ländernamen ‚Calidon‘ nicht erläutert, stellt er Irland als Teil des Königreichs Großbritannien kurz mit Quellenverweis vor. Zum Wappen Irlands kommentiert Gryphius: „Jerne/ oder *Juerna* ist der alte

⁵⁵ Vgl. etwa Webster (1997), S. 21.

⁵⁶ Alsted (1989), S. 1147 [Bd. 2].

⁵⁷ Vgl. Gryphius (1991), S. 556–558.

⁵⁸ Gryphius (1991), S. 563.

⁵⁹ Vgl. Gryphius (1991), S. 557–558.

⁶⁰ Gryphius (1991), S. 567.

⁶¹ Vgl. hierzu etwa Campbell (2015), S. 407–410.

Namen Irlands. So auch bey *Euchstathio*, *Bernia* genennet.“⁶² Wiederum steht für Gryphius der alte Name, die historische Tiefendimension, im Vordergrund, wobei Gryphius offensichtlich den antiken Namen Irlands, Hibernia, den etwa auch Tacitus erwähnt (Tacitus, *Agricola* 24.3), nicht zu kennen scheint. Die erste Erwähnung der Insel im Trauerspiel wird allerdings dem Independenten Daniel Axtel in den Mund gelegt, der das Land für einen künftigen Ämterschacher der siegreichen Cromwell-Anhänger ins Spiel bringt („Auch will man in *Jern* vor dich bemühet seyn;/ So bald ein Ehrenstand dort offen; ist er dein“ I.263–264). Machtgier und Käuflichkeit charakterisieren den Umgang der revolutionären Bewegung mit dem historischen Land. Es sind in der dritten Abhandlung dann gerade zwei ‚Engelländische Grafen‘, die auf die grausame Unterdrückung Irlands nach der Hinrichtung des Earl of Straffords hinweisen: „Was lid Jerne nicht?“ (III.630), wobei das Schicksal Wentworts wiederum eng mit dem irischen Schicksal verknüpft erscheint. Doch wird in den wenigen Erwähnungen Irlands auch deutlich, dass für Gryphius grundsätzlich die (englische) Herrschaft über die irische Insel – wie sie in der Person Wentworts vom König eingesetzt worden ist – legitim ist. Dies wird im Dialog zwischen Cromwell und dem schottischen Gesandten deutlich:

CROM. Wer hat Jerne wol zum Auffruhr ausgetagt?

GESA. Wer hat Jernes Zaum durch Straffords Beil zuschnitten? (III.724–725)

Der Zaum, der dem „wüsten Jrr“ (II.422) durch den rechtmäßigen Herrscher angelegt worden ist, wurde aufgrund der erzwungenen Hinrichtung Wentworts wieder beseitigt, sodass sich das ganze Land in Aufruhr befindet. Über Irland wird allerdings im gesamten Trauerspiel nur gesprochen, eine irische Figur hat Gryphius nicht eingeführt, der englische Earl of Strafford wird zur Stimme Irlands („mein Jerne“ II.7). Der irische Aufruhr kann im Sinne einer gottgegebenen monarchischen Herrschaft nicht für rechtmäßig anerkannt werden. So überrascht es auch nicht, dass im Chor der fünften Abhandlung die Rache ihr Wüten auch in Irland den aufrührerischen Untertanen ankündigt:

„Ich gebe Jerne Preiß und Britten Vogelfrey!

Jhr Seuchen! spannt die schnellen Bogen!

Komm! komm geschwinder Tod! nim aller Gränzten ein!

Der Hunger ist voran gezogen /

Vnd wird an Seelen statt in dürren Glidern seyn!“ (V.528–532)

Hier wird nun zwischen ‚Jerne‘ und ‚Britten‘ unterschieden, die Einheit des Wappens von Großbritannien besteht am Ende der fünften Abhandlung nicht.⁶³ Im Trauerspiel erscheinen die revoltierenden Insulaner allerdings ohne Unterschied der göttlichen Rache preisgegeben, auf die das Trauerspiel teleologisch zuläuft.⁶⁴

⁶² Gryphius (1991), S. 552.

⁶³ Zum Sonderstatus von Irland vgl. die Anmerkungen von Gryphius (1991), S. 558.

⁶⁴ Vgl. Kaminski (2016), S. 733.

Im Trauerspiel begegnet der Name ‚Engelland‘ weit seltener als Albion, geläufiger ist hingegen das Adjektiv ‚Engelländisch‘ (Engelländische Grafen, Engelländische Frauen und Jungfrauen, Engelländische Reichsstände, Engelländische Kirchen-Verfassung, Engelländisches Gefängnis etc.). Die „Engelländer“ als Personenbenennung verwendet Gryphius allein beim Sieg der Flotte über die spanische Armada.⁶⁵ Hier zeigt sich, dass ‚Engelland‘ für Gryphius ein unscharfer Begriff ist, der von ‚Albion‘ kaum abgegrenzt werden kann, dagegen aber weniger historische Legitimität besitzt. „Weh Albion! O Engelland Weh! Weh!“ (II.140), klagt der gespenstische Laud, sodass jenes Engelland auch Schottland umfasst (ebenso das ‚Engelland‘, das Maria Stuarts Geist bezeichnet II.191). In der fünften Abhandlung stellt ein Graf jedoch „Engelland und Calidon“ (V.106) abgrenzend nebeneinander, während die Rache am Ende Schottland nicht mehr explizit nennt und so ‚Engelland‘ wiederum die Einheit von Schottland und England meint: „Aus Engelland wird helle werden“ (V.523). Besonders spannend ist natürlich die Frage nach der Wahrnehmung der englischen Sprache bei Gryphius. Allein in der Anmerkung zu ‚Albion‘ spricht Gryphius von „ein alter Engelländischer Namen“⁶⁶ in dem Sinne, dass hier ‚Engelländisch‘ die englische Sprache meint. Die Quellen, die Gryphius als Belegstellen für sein Trauerspiel benennt, sind fast ausnahmslos in lateinischer Sprache verfasst, wenige auf Italienisch oder Deutsch.⁶⁷ Berghaus konnte aufzeigen, dass Gryphius „viele seiner Quellschriften aus Holland erhalten hat. Ob Gryphius diese Werke direkt aus den Niederlanden oder aber aus Leipzig bezog, läßt sich nicht feststellen.“⁶⁸ Es wird offensichtlich, dass Gryphius – wenn überhaupt – kaum auf englischsprachige Quellen zurückgriff und eine Verwendung englischsprachiger Literatur im Bereich der Vermutung bleiben muss.⁶⁹ So spielt die englische Sprache für die Wahrnehmung Großbritanniens bei Gryphius allenfalls eine marginale Rolle.⁷⁰

Neben Albion und Engelland verwendet Gryphius häufig ‚Britten‘ als Bezeichnung für die Insel, wobei damit insbesondere die Bevölkerung gemeint ist. ‚Britten‘ dient als übergreifende Benennung der Engländer, Schotten und auch Iren, wie sie seit der Antike geläufig ist („Der Oberbegriff für die Insel ist eine Schöpfung klassischer Autoren“⁷¹). Doch wird jene vermeintliche Einheit häufig schon durch die Erwähnung als brüchig vorgestellt: der „Britten Ketzerey“ (III.616), der „Britten Zanck“ (III.670), der „Britten Mord“ (IV.325), der „Britten Opfer-Platz“ (V.468). ‚Britten‘ erscheint als kollektive Bezeichnung, die auf

⁶⁵Vgl. Gryphius (1991), S. 566.

⁶⁶Gryphius (1991), S. 550.

⁶⁷Zur Rezeption englischsprachiger Literatur vgl. etwa Willenberg (2012).

⁶⁸Berghaus (1984), S. 298. Zur Wahrnehmung deutschsprachiger Büchermessen von englischer Seite vgl. etwa den Reisebericht *Crudities* von Thomas Coryate aus dem Jahr 1608. Coryate (1970), S. 308–310.

⁶⁹Vgl. Berghaus (1984), S. 298.

⁷⁰Zur Rezeption der englischen Erbauungsliteratur bei Gryphius vgl. Sebastian (2020).

⁷¹Eck (1997), Sp. 783.

das gemeinsame schuldhafte Wirken aller Inselbewohner an der Hinrichtung ihres Königs abzielt („Gantz Britten hat den Stab auff Stuards Hals gebrochen“ Cromwell III.694). Als kollektive Benennung des Inselreichs evozieren die Independenten die potenzielle Macht und Größe des Landes („wird gantz Britten rein“ Hugo Peter III.343), eine Größe, die dem kurpfälzischen Gesandten unheimlich ist („Der herbe Grimm der ungeheuren Britten/ Hat disen Schluß gefast auffs Königs Hals zu wüthen.“ III.446). Es ist vor allem die dritte Abhandlung, die in der zweiten Fassung den Independenten breiten Raum gibt, in der die britische Identität von den Aufrührern beschworen wird. So ist es im Trauerspiel denn auch allein Cromwell, der von „uns Britten“ (III.218) spricht, während der Mitverschwörer Fairfax hierzu die Größe des Landes hervorhebt („Der Briten grosses Land“ III.177). In der revolutionären Bewegung, so zeigt Gryphius, formiere sich eine die einzelnen Länder übergreifende britische Identität, die jedoch allein zerstörerische Züge trägt, indem die Vereinigung der Länder unter dem Vorzeichen des Königsmordes verwirklicht wird. Carolus Stuardus spricht dagegen nur von „mein müdes Britten-Land“ (IV.165), das durch das Todesurteil schiffbrüchig untergeht und im Chaos versinkt. So kann es auch nicht verwundern, dass der Name ‚Gross Britanien‘ nur im Titel erscheint (*Ermordete Majestät. Oder Carolus Stuardus. König von Gross Britanien. Trauer-Spil*).⁷² Großbritannien ist für Gryphius allein das dem von Gott eingesetzten König gehorsame Reich. Der dem Trauerspiel vorangestellte Epitaph Cromwells formuliert ja eingangs: „Magnæ Britanniae ATLAS corrui.“⁷³ Das lateinische Gedicht wird Hoffmann von Hoffmanswaldau zugeschrieben⁷⁴ und weist auf den sich entfaltenden Zerfalls- und Untergangsprozess Großbritanniens hin, dem die Zuschauer des Trauerspiels folgen werden. Doch hat Gryphius in der dritten Abhandlung auch das britische Selbstverständnis der Independenten deutlich hervorgestrichen. ‚Groß‘ sind diese Revolutionäre für Gryphius freilich nicht.

Das im kriegerischen Gegeneinander von Albion, Calidon und Jerne (Wales erscheint nur in den zitierten Quellen⁷⁵) unregierbar gewordene ‚Gross Britanien‘, das von Konflikten um Glaubensrichtungen und Kirchenordnung erschüttert wird, steht so ein für ein „Jahrhundert der maximalen Pluralisierung“⁷⁶, eine Pluralisierung, die als Bedrohung der überkommenen Ordnung gesehen werden muss. Am Beispiel des nicht mehr unter einem König zu vereinigenden Inselreichs wird diese Pluralisierung auch topographisch als insulares Untergangsgeschehen

⁷² Gryphius (1991), S. 443.

⁷³ Gryphius (1991), S. 447.

⁷⁴ Vgl. Eberhard Mannacks Kommentar in: Gryphius (1991), S. 1106.

⁷⁵ Vgl. etwa Gryphius (1991), S. 568.

⁷⁶ Previšić Mongelli (2019), S. 67.

sichtbar. Den machtpolitischen Aufstieg Großbritanniens, etwa durch den Sieg über die Armada, verfolgt Gryphius nur am Rande.⁷⁷

19.3 Das Parlament – Tyrannen im Plural

Als Besonderheit des Inselreichs kann des Weiteren die starke politische Stellung des Parlaments bezeichnet werden, das im Fall des Stuart-Königs das Todesurteil über den Monarchen ausspricht. Dies hat Gryphius auch deutlich so wahrgenommen. Schon in der ersten Abhandlung spricht Fairfax vom Druck, den das Unterhaus auf seine Entscheidung ausüben kann: „Wird nicht das Vnterhauß sich grimmigst widersetzen?“ (I.122), und macht so offensichtlich, dass der entschiedene Wille des Unterhauses sich für die Hinrichtung des Königs ausgesprochen hat.

In der dritten Abhandlung zeigt der Hoffe-Meister des Pfaltz-Graff-Churfürsten auf, wie sehr die Autorität des Herrenhauses bereits untergraben ist – ein tyrannisches Zwangssystem sei an seine Stelle getreten:

Was ist der Herren Hauß itzt als ein leerer Nam.
 Wer in des Pövels Mund durch Schrifft und Reden kam;
 Sitzt nun mit Eisen fest. Man muß den Cromwell ehren/
 Vnd Fairfax wolt uns vor eh' als die Landständ hören. (III.495–498)

Der holländische Gesandte, der ja Vertreter eines republikanischen Systems ist, kann dem nur zustimmen und bemerkt bedauernd, er habe nur der „Häuser Schatten sehen“ (III.502) dürfen. Es ist dies der ‚Blick von außen‘, vom Kontinent aus, und der Blick eines Republikaners auf die revolutionären Geschehnisse, der eine Entmachtung insbesondere des Herrenhauses deutlich hervorkehrt. Im Disput der zwei ‚Engelländischen Graffen‘ wird jene Frage nach der Entscheidungsfreiheit des Parlaments wiederum erneuert. Das Todesurteil über den König sei vom Parlament tyrannisch erzwungen worden, so der erste Graff:

I. Wem ist das Parlament in Albion verholten?
 II. Diß/ wenn der König hin/ setzt andre König' ein.
 I. Wer greiff den König an? wer kräncket die Gemein?
 II. Hat ein und ander Hauß nicht Stuards Tod beschlossen?
 I. Hat ein und ander Hauß der Freyheit itzt genossen?
 II. Zeucht man der Häuser Recht bey jemand in Verdacht?
 I. Jst ein und ander Hauß nicht längst zu nicht gemacht?
 II. Durch wen? Der sich bemüht die Freyheit uns zu geben!
 I. Als ein und ander Haus liß Sitz und Recht auffheben?

⁷⁷ Gryphius hierzu: „Der herrliche Sig über die Spanische unerhörete Schiffsmacht so wider Engelland in dem 1588. Jahr ausgerüet; rührt nechst Gott mehrenteils dannenher/ daß die Engelländer sich der Winde wohl zu gebrauchen gewust welche den Spaniern damals gantz zu wider gewesen.“ Gryphius (1991), S. 565–566.

- II. Wer zwang das Parlament daß es sich selbst verliff?
 I. Wer war es/ der itzt ein itzt ander Glid angriff?
 II. Aus Noth/ umb viler Wahn/ und harten Sinn zu schrecken! (III.594–605)

Die Stichomythie gibt Schlag auf Schlag Position und Gegenposition von Königsanhänger und Cromwell-Sympathisant wieder, eine Zwietracht, die selbst im englischen Adel auszumachen ist. Während die Autorität des Parlaments außer Frage steht, bleibt doch für den Royalisten offensichtlich, dass unter der Herrschaft der Independenten keine freien Entscheidungen mehr möglich sind. Die so wesentliche „souveräne Instituierung des Selbst in der Rede“⁷⁸ wird undenkbar. Dieser schlagfertige Disput wiederholt sich nochmals in der dritten Abhandlung zwischen Cromwell und dem schottischen Gesandten:

- CROM. Hat nicht das Parlament die Richter selbst gesetzt?
 GESA. Das Parlament? wo ists? in welches Kerckers Hölen?
 CROM. Man kärckert niemand ein/ als dinstbegir'ge Seelen
 GESA. Wer richtet? der nicht vor gewaffnet bey euch stundt.
 CROM. Vnd der/ dem Landes Bräuch' und Grundgesetze kundt. (III.696–700)

Während der schottische Gesandte nochmals den Vorwurf wiederholt, unliebsame Parlamentarier würden bedroht und eingekerkert, macht Cromwell deutlich, dass die Bräuche und Grundgesetze des Königreichs zu befolgen seien. Cromwell wird hier die Möglichkeit gegeben, die Position der Independenten ausführlich vorzutragen – und damit auch hervorzukehren, dass sich auch ihr Anliegen juristisch begründen lässt. In den Anmerkungen stützt Gryphius die Argumentation von Cromwell durch die ausführliche Zitierung von Parlamentsbeschlüssen, so wenn Cromwell darauf insistiert, dass sich keine anderen Mächte in die Angelegenheiten Britanniens einzumischen hätten („Was geht es ander an was Britten kann befreyen?“ III.750).⁷⁹ Folglich kann die für sich bestehende, mit Revolutionen politisch experimentierende Insel als quasi empirisches Erkenntnismodell dienen, denn „es schlägt der evolutionäre Prozeß in dieser abgeschlossenen Inselwelt einen Sonderweg ein, der seine Gesetzmäßigkeiten um so deutlicher sichtbar macht.“⁸⁰

In der vierten Abhandlung zeigt sich nun am zum Tode verurteilten König mehrfach deutlich, dass seine Entscheidungen nicht gegen das Parlament gerichtet waren (vgl. etwa IV.101; IV.185). Doch bleibt das Spannungsverhältnis zwischen König und Parlament im Trauerspiel offensichtlich blass: Solange das Parlament noch frei entscheiden kann, so vermittelt es das Trauerspiel, kam es zwischen König und Parlament zu keinem Konflikt, der eine Hinrichtung rechtfertigen würde („the two Parliamentarians' assertion in Gryphius to speak on behalf of the populace is discredited, as the bond between the monarch and the community

⁷⁸ Campe (2000), S. 287.

⁷⁹Vgl. hierzu den bei Gryphius angeführten Parlamentsbeschluss: Gryphius (1991), S. 569.

⁸⁰Moser (2005), S. 410.

is asserted and sanctified.“⁸¹). In den Anmerkungen äußert sich Gryphius weit polemischer und zitiert aus einem „Außschreiben des Parlaments“⁸², das auf das Recht pocht, auch Könige absetzen zu können. Die Ratlosigkeit, die nach Stephan Kraft die erste Fassung des Trauerspiels charakterisiert, ist auch in der zweiten Fassung noch festzustellen: es „gewinnt doch eine gewisse Ratlosigkeit gegenüber diesem in der historischen Situation von 1650 so wenig klaren Geschehen Raum. Es gibt die Position der Parlamentarier, und es gibt die Position der Royalisten. Aber wohin wird dies am Ende führen? Und vor allem: Was will Gott?“⁸³. Allein in den Anmerkungen wird das Parlament vehement diskreditiert und so auch deutlich, dass das Parlament durch Zahlung einer hohen Summe die Auslieferung des Königs vom schottischen Heer erreichte.⁸⁴ Das so agierende Parlament ist des Machiavellismus verdächtig.⁸⁵ Dieser Vorwurf trifft ja insbesondere die Independenten,⁸⁶ als deren Vollstrecker sich die Parlamentarier im Trauerspiel zeigen.

Aus der Sicht der Königsanhänger gleichen die von Cromwell ins Parlament gebrachten Unterhaus-Vertreter zusehends der revoltierenden Rotte, denn sie machen sich mit dem Pöbel gemein:

Eh' als das Parlament die Catten hat erlassen;
Liff schon das Vnterhauß durch die zertheilten Gassen.
Vnd that durch dises Stück ihn augenscheinlich dar/
Wie angenehm die Bitt und die Gesandtschaft war. (V.25–29)

Das Unterhaus ist an einer Einmischung der republikanischen Holländer (Catten) oder des schottischen Gesandten für den König nicht interessiert. Dies wird der Öffentlichkeit durch das demonstrative Nicht-Anhören königstreuer Positionen kundgetan. Gryphius macht auch wiederum in den Anmerkungen deutlich, wie sehr ihm das Zusammenlaufen der Massen und die politischen Forderungen der Menge in London missfallen, so wenn er ausführt: „daß sich die Lehrbuben der Handwercks Leute und dergleichen junge Rotten mit vil tausenden zusammen gegeben/ und mit grossem abscheulichen Geschrey bald vor dem Parlaments Hause/ bald vor dem Königlichen Pallast dises und jenes mutwilligst begehren dörrffen [...]“⁸⁷ Auf die „anti-egalitäre Anthropologie“⁸⁸ von Gryphius hat die Forschung bereits hingewiesen. Hier drückt sich aber auch das Selbstverständnis eines Gelehrten aus, der in einer „ritualisierten Gelehrtenkommunikation“⁸⁹

⁸¹ Krobb (2019), S. 14.

⁸² Gryphius (1991), S. 563.

⁸³ Kraft (2016), S. 72.

⁸⁴ Vgl. Gryphius (1991), S. 563.

⁸⁵ Vgl. Krobb (2019), S. 16.

⁸⁶ Vgl. Bach (2014), S. 543–546.

⁸⁷ Gryphius (1991), S. 553.

⁸⁸ Bach (2014), S. 552.

⁸⁹ Czarnecka (2020), S. 255.

von seinem Gelehrtenhaushalt aus tätig war und eben „nicht an öffentlichen Orten.“ Die zunehmende Bedeutung einer sich konstituierenden Präsenzöffentlichkeit, wie es sich nicht nur auf der Insel abzeichnete, hinterfragt jenes Gelehrten-selbstverständnis auf radikale Weise.

In den Anmerkungen zur Hinrichtung benennt Gryphius dann explizit, wie wortbrüchig und tyrannisch er das Vorgehen des Parlaments empfindet: Zum einen sei Juxton dazu gezwungen worden, vor dem Unterhaus die letzten Worte des Königs öffentlich zu machen, zum anderen hätten die „Glider der beeden Parlamente“⁹⁰ Carl zugesagt, ihm zum großen, glorreichen König machen zu wollen. Dies deutet Gryphius nun als Umkehrung der gebrochenen Gelübde des Parlaments im Sinne des königlichen Martyriums.

Die enge Verbindung von Parlament und Volk vollzieht sich bei Gryphius weniger staatsrechtlich, denn anthropologisch auf der Ebene mangelnder Affektkontrolle. Das Rasen und Toben, die unkontrollierte Freisetzung der Affekte, die im Trauerspiel den Tyrannen charakterisieren (Chach Abbas etwa: „Wir verlodern/ wir verschmelzen angesteckt durch Schwefel-Kertzen!“⁹¹), zeigt Gryphius in *Carolus Stuardus* am Volk auf: ein „hoch-verführtes Volck“ (IV.8), das bereits der Gespensterauftritt als das „allzeit-blinde Volck“ (II.77) vorstellte, und dessen zügellose Affekte durch „das tolle Toben“ (II.50) hervorgestrichen werden. Insbesondere sind es Racheeffekte, die Parlament und Volk antreiben: das „Wütten das Gekreusch/ und unversetzte Tödten“ (II.14) machen bei den Anhängern des Königs eine gegen sich selbst rasende Inselbevölkerung offenbar.

Auch im Bereich der Kirchenordnung skizziert Gryphius auf der Insel eine Tendenz zur Ermächtigung der einzelnen Geistlichen, die sich einem allgemeinen Gebetsbuch widersetzen und dadurch „in kurzem allerhand Verwirrungen“⁹² stiften. Gab es in Glogau in jener Zeit ein Druckverbot für theologische Schriften, das auch Gryphius selbst betraf,⁹³ so herrschte hier auf der Insel eine von kontinentaler Perspektive aus betrachtet nur als unvorstellbar zu bezeichnende Freiheit der religiösen Meinungsäußerung. Diese wird noch gesteigert durch ein allgemeines Prophetentum, das zum Kernbestand der Lehre der Independenten gehörte und nach der Machtergreifung Cromwells weit verbreitet war.⁹⁴ Dass diese vermeintlich selbstbestimmten, nahezu prophetischen englischen Entscheidungsträger allerdings für Gryphius letztlich Getriebene ihrer Affekte sind, lässt sich auch bis in die Druckgraphik nachweisen („Die Figur wird sozusagen

⁹⁰ Gryphius (1991), S. 575.

⁹¹ Gryphius (1991), S. 221 (V.409).

⁹² Gryphius (1991), S. 573.

⁹³ Garber (2020), S. 43–44.

⁹⁴ Vgl. Minois (1998), S. 428–430.

zum Gefangenen des Nebentextes, dem sie nicht entkommen kann.“⁹⁵). Das sich theologisch äußernde Volk ist zudem schriftunkundig.⁹⁶

Die „offensichtlich übersteigerte Rache“⁹⁷ am revoltierenden Volk korreliert folglich mit den Verhaltensbeschreibungen der ‚wilden‘ Insulaner, wie sie Gryphius schon aus den antiken Quellen exzerpiert hatte. Zwar werden in der dritten Abhandlung ihre Positionen ausführlich vorgestellt,⁹⁸ doch: „Sechsmal wird während der 800 Verse der dritten Abhandlung das gesamte Personal ausgewechselt, nur viermal verbindet eine Person zwei Szenen“⁹⁹, wodurch eine starke Pluralisierung der Perspektiven auch innerhalb der revoltierenden Gruppe erzielt wird. Folglich „allerhand Verwirrung“ auch hier – wie bei den Auseinandersetzungen um das Kirchenbuch. „Überhaupt gibt es in Gryphius’ Trauerspiel *Carolus Stuardus* mehr als zwei Parteien, deren Perspektiven auf Prozess und Urteil über den König zudem durch die Kommentare ausländischer Diplomaten vermehrt werden“¹⁰⁰, so Barbara Mahlmann-Bauer. Das Handeln der Independenten steht zusätzlich im Zeichen eines „hektischen Aktivismus“¹⁰¹, der immer mehr Unruhe und Chaos verbreitet. „Die Zeit verläuft!“ (III.779), ruft Cromwell im Zeichen einer frühneuzeitlichen rasenden Beschleunigung, die auf ein unkontrollierbares Rasen der Revolutionäre selbst hinausläuft. Das sanguinische Temperament der Inselbewohner mag hierbei eine Rolle spielen.

Die Ermächtigung breiter Bevölkerungsschichten zu politischen Entscheidungsträgern lässt die nun unkontrollierte Masse zum Tyrannen aufsteigen. „Britannia fertilis Provincia Tyrannorum“ – der Tyrann kann unter solchen Vorzeichen auf dem zerfallenden Inselreich nur mehr im Plural gedacht werden. Dies betrifft vor allem auch die Einheit des Glaubens, die unter parlamentarischer Herrschaft zerbricht: „Nachdem das Parlament in England die Bischofsherrschaft beseitigt hatte, war es wegen des Bürgerkrieges und der Uneinigkeit der Parlamentarier nicht möglich, eine neue, uniformierte Kirche zu errichten.“¹⁰² Der Herrschaftswille des Parlaments in Glaubensangelegenheiten erweist sich für Gryphius als höchst problematisch.

Eine solche tyrannische Neigung unter Inselbedingungen kann aber auch dem König nicht abgesprochen werden – wie die ungerechtfertigten Hinrichtungen und die Leichenschändungen seiner Anhängerschaft aufzeigen. Cromwell zeichnet Carl in diesem Sinn als rasenden Tyrannen: „Wir wütten wider den/ der über uns

⁹⁵ Baum (2020), S. 394.

⁹⁶ Vgl. hierzu Fromholzer (2013), S. 120–127.

⁹⁷ Niefanger (2016b), S. 265.

⁹⁸ „das hypertrophe Herzstück gehört nun in der zweiten Fassung des Gryph’schen *Carolus Stuardus* einzig und allein den Gegner Karls“, so Stephan Kraft. Kraft (2016), S. 75.

⁹⁹ Gamper (2016), S. 292.

¹⁰⁰ Mahlmann-Bauer (2020), S. 443.

¹⁰¹ Gamper (2016), S. 297.

¹⁰² Berghaus (1984), S. 205.

getobt.“ III.167). So wird im Trauerspiel der englische Bürgerkrieg, eine „fatale Spiegelbildlichkeit der Antagonisten“¹⁰³, als eine Eskalation der Affekte auf beiden Seiten der Insulaner inszeniert. Steht die Insel im Utopie-Diskurs für das in die Moderne verweisende Paradigma von „systematisch organisierten Räumen“¹⁰⁴ ein, so zeigt das Trauerspiel von Gryphius implizit die menschliche Hybris dieser politischen Ideen auf, die die Geschichte seit dem Sündenfall nur weiter fortschreibt.

19.4 Erwünschte insulare Isolation – Europas instabile Lage

Die geographische Lage des ‚wilden‘ Inselreichs wird im Trauerspiel vom Kontinent aus betrachtet als Peripherie wahrgenommen.¹⁰⁵ Doch besteht auch kein Zweifel darüber, dass Großbritannien ein Teil Europas ist – wie dies bereits der Geist Maria Stuarts mit Autorität aus dem Jenseits formuliert:

Europe selbst zureist ihr Tränen-nasses Kleid
In dem was sterblich ist/ dein letztes Grabe-Leid
Mit heissen Zehren ehrt/ nur du bleib unbeweget [...] (II.247–249)

Hier wird ganz offen von der Anteilnahme Europas an der Hinrichtung Carls gesprochen, wobei die Heftigkeit der Affekte durch das Zerreißen des Kleides verdeutlicht wird. Bei den Revolutionären herrscht ein hohes Bewusstsein von der Parteinahme Europas für Carl. „Den gantz Europ’ und selbst gantz Albion gelobt“ (III.168), so Fairfax im Disput mit Cromwell. Es ist vor allem der Hoffe-Meister des Pfaltz-Graff-Chur-Fürsten, der dann die Einbindung Großbritanniens in die europäische Staatengemeinschaft beschwört. Hierbei spielen die verwandtschaftlichen Beziehungen der Adelsgeschlechter eine zentrale Rolle:

Europens Götter höret
Printz Stuards Seufftzer an! lern und lehret
Wie leicht der Thron versinck. Europens Götter kennt/
Kennt euch und eure Pflicht. Der grosse Nachbar brennt!
Gekrönte denckt was nach. Das Blut das hir wird flissen/
Das Blut mit welchem Carl sein Leichtuch wird begissen;
Jst eur/ und euch verwandt! (III.529–535)

Nicht die geographische Nachbarschaft der Insel zum Kontinent wird hier zum entscheidenden Argument, sondern die grundsätzliche Gefährdung der monarchischen Verfassung und die Solidarität der Herrscherhäuser untereinander.

¹⁰³ Koschorke (2016), S. 667.

¹⁰⁴ Mohr (2011), S. 227.

¹⁰⁵ Zur Charakterisierung der Briten als „Barbaren“ bereits in der italienischen Renaissance vgl. Garin (1960).

Gryphius war Carl Stuarts Frau, Maria Henrietta, im französischen Exil begegnet und hat im Sonett *Auff den Einzug der Durchleuchtigsten Königin MARIÆ HENRIETTÆ in Angiers* den monarchischen Standpunkt vehement vertreten:

Die Könige gezeugt/ die Königlich gebohren/
 Die Könige geliebt/ die bey noch zartem Jahr
 Ein König ihr vermählt/ die Könige gebahr/
 Nach dem drey Kronen sie/ zur Königin erkohren [...].¹⁰⁶

Die Exilsituation der englischen Königin in Frankreich, gezeichnet von Kummer und Sorgen, zeigt auf, wie sehr das Schicksal der englischen Monarchie mit Europa verwoben ist. Gryphius hatte in den Anmerkungen zum Wappen Großbritanniens auf die Verbindung von Frankreich und Inselreich im *Coat of Arms* zusätzlich hingewiesen.¹⁰⁷

Dieser erneuten Einbindung Großbritanniens in die europäische Ordnung (die dynastische Einbindung droht zu scheitern) stehen im Trauerspiel zwei Aspekte entgegen: das jede politische Einmischung verweigernde, für sich bestehende Inselreich und die sich dynamisierenden Möglichkeiten des globalen Austausches, wie sie der aus NeuEngelland zurückgekehrte Hugo Peters repräsentiert („den neu Albion zu lehren außesendet“ III.389), die auch vielfältige Chancen für eine Glaubensfreiheit eröffnen. So wird im Sonett *An einen höchstberühmten Feldherrn/ bey Ueberreichung des Carl Stuards* denn auch eine gewissermaßen kontinental gedachte ‚splendid isolation‘ imaginiert, die Welt möge sich von Britannien abtrennen – die Insel möge für sich bestehen: „schreckt die grosse Welt/ Die sich von Britten sucht weit mehr denn vor zu schneiden“¹⁰⁸. Gleichsam chirurgisch soll hier die Abtrennung Britanniens von globalen Geschehen vorgenommen werden. Doch eine solche insulare Isolierung des Revolutionsgeschehens ist gar nicht mehr denkbar.

Es ist vor allem der Chor der Syrenen, der am Ende der zweiten Abhandlung das Geschehen auf der Insel dem Geschehen auf dem Kontinent gegenüberstellt. Der Niedergang der Monarchien in Dänemark, Polen und der Türkei wird hier vermerkt, um schließlich die kriegerischen Konflikte zwischen Spanien und Portugal, Heiligem Römischen Reich und Frankreich aufzuführen. Der verführerische Gesang der Sirenen von der Revolution, der von der Insel nach Europa herüberklingt (in einem „wohl als Ritornell-Arie konzipierten Wechselgesang“¹⁰⁹), ist bei Gryphius nur abschreckend und angsteinflößend. Doch auch das Inselgeschehen kann als wüstes Toben gar nicht mehr vom Geschehen auf dem ebenfalls in Kriegen zerfallenden Kontinent unterschieden werden. Das vermeintlich ferne britische Inselreich zeigt sich ebenso „als Ort intimster Vertrautheit“¹¹⁰ eines

¹⁰⁶Gryphius (1963), S. 73–74.

¹⁰⁷Gryphius (1991), S. 552.

¹⁰⁸Gryphius (1963), S. 118.

¹⁰⁹Aurnhammer (2020), S. 562.

¹¹⁰Gaede (2003), S. 41.

in Kriegen auseinanderberstenden Kontinents. Die Insel im stürmischen Meer – dies meint in der Emblematik ja vor allem die Unbeständigkeit der Welt.¹¹¹

Im Gesang der Syrenen erscheint Großbritannien als erste Vorburg, die vom tosenden Meer, dem politischen Chaos, genommen wird („Wil die Vorburg Amphitritens auch nicht länger felsern seyn“ II.542). Hier wird eine geschichtliche Dynamik offensichtlich, die vom politischen Experimentierfeld der Insel auf den Kontinent übergreift, ein politisches Experimentieren, das die Möglichkeit einer abgeschlossenen Insel schon längst verabschiedet hat und die expansiv-aggressiven Tendenzen im politischen Geschehen Europas offenlegt, das längst Teil einer globalen Geschichte geworden ist: „die weitte Tems ist offen“ (III.282) – „Rent in neu Albion“ (V.210), so lassen sich die Independenten bereits nur mehr als globale politische Agenten begreifen. Bemerkenswert ist hier, wie sehr das von einer gesellschaftlichen Dynamik erfasste Inselreich mit der Nähe zu Meer und Fluss in Verbindung gebracht wird. Martin Knoll, der die Hydrographie des 17. Jahrhunderts erforschte, bilanziert: „Rhetorische Statik versus fluviale Dynamik“¹¹² charakterisiere die Wahrnehmung von Flusslandschaften im Barockzeitalter. Die postulierte Statik der Gesellschaftsordnung steht im Widerspruch zum permanenten Wechsel der Fluss- und Wasserverläufe. Auf dem Inselreich hat bei Gryphius die Dynamik des Wassers über die Statik der Landmasse (und der Gesellschaft) obsiegt. Dies entspricht Vorstellungen bei Grotius, die davon ausgehen, dass der die Landmassen umschließende Ozean eher das Land beherrsche als umgekehrt.¹¹³ Der Zerfall des Machtzentrums von Großbritannien kann folglich als Modell verstanden werden für „eine Dezentrierung, zu der die ‚Entdeckung‘ der Neuen Welt maßgeblich beigetragen hat.“¹¹⁴ Nicht nur steht im Zentrum der Macht auf dem Inselreich kein König mehr, sondern eine Vielzahl an aus dem breiten Volk hervorgegangenen Entscheidungsträgern, auch die Landesteile Irland, Schottland und England scheinen im Bürgerkrieg nicht von einem Zentrum her regiert werden zu können (gerade die topographische Wahrnehmung eines Herrschaftsraums schärft den Blick für die erwünschte „Zentralisierung von Regierungs- und Verwaltungshandeln“¹¹⁵). Und so deutet sich mit dem Auftritt ‚neu Albions‘ auf der politischen Weltbühne auch eine Ordnung an, die den europäischen Kontinent nicht mehr wie selbstverständlich als organisierendes Zentrum begreift. Besonders bemerkenswert bei Gryphius ist, dass jene seit Homer vertrauten Erzählungen von der Kulturation einer Insel hier im Trauerspiel auch dystopisch zurückgenommen werden können. Die voranschreitende Kulturation der wilden Insel verkehrt sich in ihr Gegenteil, in Krieg und Chaos. Auch für die Dystopie erweist sich die Insel als ideales Experimentierfeld.

¹¹¹ Vgl. Henkel/ Schöne (1967), Sp. 73.

¹¹² Knoll (2010), S. 123.

¹¹³ Vgl. hierzu Brayton (2011), S. 181.

¹¹⁴ Moser (2005), S. 423.

¹¹⁵ Knoll (2013), S. 414.

Literatur

Quellen

- Alsted, Johann Heinrich. 1989. *Encyclopaedia*. Faksimile-Neudruck der Ausgabe Herborn 1630. Stuttgart: Frommann-Holzboog.
- Ausonius, Decimus Magnus. 2012. *Opera omnia/ Sämtliche Werke. Tomus I: Opera ad vitam eius pertinentia/ Bd. I: (Auto-)biographische Werke*, Hrsg., übersetzt u. kommentiert von Paul Dräger. Trier: Kliemedial.
- Ausonius, Decimus Magnus. 1991. *The Works of Ausonius*, Hrsg. Roger P. H. Green. Oxford: Clarendon.
- Camden, William. 1586. *Britannia siue Florentissimorum regnorum, Angliæ, Scotiæ, Hiberniæ, et insularum adiacentium ex intima antiquitate chorographica description*. London: Newbery.
- Camden, William. 1616. *Annales Rerum Anglicarum, Et Hibernicarum regnante Elizabetha*. Frankfurt: Ruland.
- Coryate, Thomas. 1970. *Die Venedig- und Rheinfahrt A. D. 1608*, Übersetzung von Hans E. Adler. Stuttgart: Goyerts Krüger Stahlberg.
- Gryphius, Andreas. 1991. Ermordete Majestät Oder Carolus Stuardus. König von Gross Britanien. Trauer-Spil. In *Dramen*, Hrsg. Eberhard Mannack, 443–575. Frankfurt a. M.: Deutscher Klassiker Verlag.
- Gryphius, Andreas. 1964. Carolus Stuardus A. In *Trauerspiele I*, Hrsg. Hugh Powell, 1–52. Tübingen: Niemeyer (Gesamtausgabe der deutschsprachigen Werke 4).
- Gryphius, Andreas. 1963. *Sonette*, Hrsg. Marian Szyrocki. Tübingen: Niemeyer (Gesamtausgabe der deutschsprachigen Werke 1).
- Henkel, Arthur und Albrecht Schöne, Hrsg. 1967. *Emblemata. Handbuch zur Sinnbildkunst des XVI. und XVII. Jahrhunderts*, Ergänzte Neuausgabe. Stuttgart: Metzler.
- Hieronymus, Sophronius Eusebius. 1996. *Sancti Eusebii Hieronymi Epistulae. Pars III: Epistulae CXXXI-CLIV*, Hrsg. Isidor Hilberg, 2. Aufl. Wien: Pöschky (Corpus Scriptorum Ecclesiasticorum Latinorum 56/1).
- Vondel, Joost van den. 1661. *Maria Stuart, of Gemartelde Majesteit*. Köln: Oude.
- Zedler, Johann Heinrich. 1731. Art. Albion. In *Universal-Lexicon* Bd. 1, Hrsg. Johann Heinrich Zedler, 1026. Halle, Leipzig: Zedler.
- Zedler, Johann Heinrich. 1744. Art. Temperament des Leibes. In *Universal-Lexicon* Bd. 42, Hrsg. Johann Heinrich Zedler, 764–772. Halle, Leipzig: Zedler.

Forschungsliteratur

- Aurnhammer, Achim. 2020. Aspekte der Opernästhetik im Werk des Andreas Gryphius. In *Andreas Gryphius (1616–1664). Zwischen Tradition und Aufbruch*, Hrsg. Oliver Bach und Astrid Dröse, 555–575. Berlin, Boston: de Gruyter.
- Bach, Oliver. 2018. Nicht-Orte. Die Insel im Rechtsdenken und in der Literatur der Frühen Neuzeit. In *Natur in politischen Ordnungsentwürfen der Vormoderne*, Hrsg. Andreas Höfele und Beate Kellner, 143–165. München: Fink.
- Bach, Oliver. 2014. *Zwischen Heilsgeschichte und säkularer Jurisprudenz. Politische Theologie in den Trauerspielen des Andreas Gryphius*. Berlin, Boston: de Gruyter (Frühe Neuzeit 188).
- Bachmann-Medick, Doris. 2010. Spatial Turn. In *Cultural Turns. Neuorientierungen in den Kulturwissenschaften*, Hrsg. Doris Bachmann-Medick, 284–328. 4. Aufl. Reinbek b. Hamburg: Rowohlt.

- Baum, Constanze. 2020. „Unter diesen Worten öffnet sich der innere Schau-Platz“. Der Nebentext als Bedeutungsträger in Andreas Gryphius' Dramen. In *Andreas Gryphius (1616–1664). Zwischen Tradition und Aufbruch*, Hrsg. Oliver Bach und Astrid Dröse, 390–410. Berlin, Boston: de Gruyter (Frühe Neuzeit 231).
- Bonner, Gerald. 1996. Art. Pelagius/ Pelagianischer Streit. In *Theologische Realenzyklopädie*, Bd. 26, Hrsg. Gerhard Krause u. a., 176–185. Berlin, New York: De Gruyter.
- Bamberger, Gudrun. 2020. Geisterexperimente in Andreas Gryphius' Cardenio und Celinde. In *Andreas Gryphius (1616–1664). Zwischen Tradition und Aufbruch*, Hrsg. Oliver Bach und Astrid Dröse, 576–600. Berlin/ Boston: de Gruyter (Frühe Neuzeit 231).
- Berghaus, Günter. 1984. *Die Quellen zu Andreas Gryphius' Trauerspiel „Carolus Stuardus“*. Studien zur Entstehung eines historisch-politischen Märtyrerdramas der Barockzeit. Tübingen: Niemeyer (Studien zur deutschen Literatur 79).
- Bormann, Karl. 1981. Zur stoischen Affektenlehre. In *Pathos, Affekt, Gefühl*, Hrsg. Ingrid Craemer-Ruegenberg, 79–102. Freiburg i.Br., München: Alber.
- Brayton, Dan. 2011. Shakespeare and the Global Ocean. In *Ecocritical Shakespeare*, Hrsg. Lynne Bruckner und Dan Brayton, 173–190. Farnham, Burlington: Ashgate.
- Breuer, Dieter. 2007. Grimmelshausens Inselutopie. In *Simpliciana* 29: 193–205.
- Briese, Olaf. 2012. Insel. In *Lexikon der Raumphilosophie*, Hrsg. Stephan Günzel, 188–189. Darmstadt: WBG.
- Brunner, Horst. 2018. Inseln als Schauplätze in der mittelalterlichen deutschen Literatur. In *Literarisches Leben. Studien zur deutschen Literatur*, Hrsg. Horst Brunner, 11–39. Berlin: Erich Schmidt.
- Campbell, Duncan B. 2015. A note on the Battle of Mons Graupius. In *Classical Quarterly* 65: 407–410.
- Campe, Rüdiger. 2000. Theater der Institution. Gryphius' Trauerspiel *Leo Arminius, Catharina von Georgien, Carolus Stuardus und Papinianus*. In Konfigurationen der Macht in der Frühen Neuzeit. Hrsg. Roland Galle und Rudolf Behrens, 257–287. Heidelberg: Winter.
- Czarnecka, Mirosława. 2020. „Räume der Unaufmerksamkeit“. Zur Interdependenz der Analyse-kategorien Gender, Stand (soziale Herkunft), Bildung (Zugang zu exklusivem Wissen), Kommunikation und Alter in sozialen Räumen des Andreas Gryphius und seinen Werken. In *Andreas Gryphius (1616–1664). Zwischen Tradition und Aufbruch*, Hrsg. Oliver Bach und Astrid Dröse, 246–264. Berlin, Boston: de Gruyter (Frühe Neuzeit 231).
- Eck, Werner. 1997. Art. Britannia. In *Der Neue Pauly. Enzyklopädie der Antike*. Bd. 2, Hrsg. Hubert Cancik, Helmuth Schneider, Manfred Landfester, 783–787. Stuttgart, Weimar: Metzler.
- Favez, Charles. 1991. Eine gallo-romanische Familie des 4. Jahrhunderts. In *Ausonius*, Hrsg. Manfred Joachim Lossau, 11–33. Darmstadt: WBG (Wege der Forschung 652).
- Fromholzer, Franz. 2020. Verrückte Wahrheiten. Zur Diagnostik von Liebeswahn, Besessenheit und prophetischem Enthusiasmus bei Gryphius. In *Andreas Gryphius (1616–1664). Zwischen Tradition und Aufbruch*, Hrsg. Oliver Bach und Astrid Dröse, 189–210. Berlin, Boston: de Gruyter (Frühe Neuzeit 231).
- Fromholzer, Franz. 2019. Der Hafen. Topos – Transitraum – epistemische Verunsicherung. In *Lose Leute. Figuren, Schauplätze und Künste des Vaganten in der Frühen Neuzeit*, Hrsg. Julia Amslinger, Franz Fromholzer und Jörg Wesche, 157–180. München: Fink.
- Fromholzer, Franz. 2013. *Gefangen im Gewissen. Evidenz und Polyphonie der Gewissensentscheidung auf dem deutschsprachigen Theater der Frühen Neuzeit*. München: Fink (Ethik - Text - Kultur 8).
- Gaede, Friedrich. 2003. Die Inselhöhle in der Ortenau. Das selbstreferentielle Substrat des *Simplicissimus*. In *Simpliciana* 25: 33–45.
- Gamper, Michael. 2016. Dramatische Zeit-Form der Revolution in Gryphius' *Carolus Stuardus*. In *Zeit der Form – Formen der Zeit*, Hrsg. Michael Gamper, Eva Geulen, Johannes Grave u. a., 275–298. Hannover: Wehrhahn.

- Garber, Klaus. 2020. ‚Heimatkunde‘. Der schlesische Lebensraum des Dichters im Zeichen von Konfessionalismus und Gegenreformation. In *Andreas Gryphius (1616–1664). Zwischen Tradition und Aufbruch*, Hrsg. Oliver Bach und Astrid Dröse, 23–54. Berlin und Boston: de Gruyter (Frühe Neuzeit 231).
- Garin, Eugenio. 1960. La cultura fiorentina nella seconda metà del 300 e i barbari britanni. In *La rassegna della letteratura italiana* 64: 181–195.
- Glaser, Horst Albert. 1996. *Utopische Inseln. Beiträge zu ihrer Geschichte und Theorie*. Frankfurt a. M.: Peter Lang.
- Greshake, Gisbert. 2006. Art. Pelagius, Pelagianismus. In *Lexikon für Theologie und Kirche* Bd. 8. 3. Aufl., 5–9. Freiburg, Basel, Wien: Herder.
- Kaminski, Nicola. 2016. Transzendenz/ Immanenz. In *Gryphius-Handbuch*, Hrsg. Nicola Kaminski und Robert Schütze, 724–73. Berlin, Boston: de Gruyter 2016,
- Kamps, Ivo/ Smith, Melissa L. 2008. Utopian Ecocriticism. Naturalizing Nature in Thomas More’s *Utopia*. In *Early Modern Ecocriticism. From the Florentine Codex to Shakespeare*, Hrsg. Thomas Hallock, Ivo Kamps, Karen L. Raber, 115–129. New York: Palgrave Macmillan.
- Knoll, Martin. 2010. Fließende Grenzen. Zur Rolle von Flüssen bei der Repräsentation historisch-topographischer Räume der Frühen Neuzeit. In *Grenzen und Grenzüberschreitungen. Bilanz und Perspektiven der Frühneuezeitforschung*, Hrsg. Christine Poll, Frank Pohle, Matthias Myrczek, 109–129. Köln, Weimar, Wien: 2010.
- Knoll, Martin. 2013. *Die Natur der menschlichen Welt. Siedlung, Territorium und Umwelt in der historisch-topografischen Literatur der Frühen Neuzeit*. Bielefeld: transcript.
- Knoll, Martin. 2014.1. Fluss und Flusslandschaft. Eine Kultur- und Umweltgeschichte. In *Mitteilungen des Verbandes Bayerischer Geschichtsvereine* 26: 65–86.
- Knoll, Martin. 2014.2. Hydrographie und regionale Identitätsstiftung im Barock. Die mediale Repräsentation der Donau zwischen Schwarzwald und Wien in der historisch-topographischen Literatur der Frühen Neuzeit. In *Barocke Kunst und Kultur im Donaauraum*, Bd. 1, Hrsg. Karl Möseneder, Michael Thimann, Adolf Hofstetter, 90–99. Petersberg: Michael Imhof.
- Koschorke, Albrecht. 2016. Märtyrer/ Tyrann. In *Gryphius-Handbuch*, Hrsg. Nicola Kaminski, Robert Schütze, 655–667. Berlin, Boston: de Gruyter.
- Kraft, Stephan. 2016. Vom Umgang mit einem unerhörten Ereignis. Andreas Gryphius: Ermordete Majestät. Oder Carolus Stuardus (1657/63). In *Geschichte in Geschichten*, Hrsg. Friederike F. Günther und Markus Hien, 57–76. Würzburg: Königshausen & Neumann.
- Krobb, Florian. 2019. Transnational Crisis Management. Glaphorne’s Albertvs Wallenstein und Gryphius’s Carolus Stuardus. In *Angermion* 12: 1–16
- Landwehr, Achim. 2010. Die Zeichen der Natur lesen. „Natürliche“ Autorität im habsburgisch-venezianischen Grenzgebiet in der Frühen Neuzeit. In *Grenzen und Grenzüberschreitungen. Bilanz und Perspektiven der Frühneuezeitforschung*, Hrsg. Christine Poll, Frank Pohle, Matthias Myrczek, 131–145. Köln, Weimar, Wien: Böhlau.
- Lestrangant, Frank. 2002. *Le livre des îles. Atlas et récits insulaires de la Genèse à Jules Verne*. Genève: Droz.
- Mahlmann-Bauer, Barbara. 2020. Gryphius und die Jesuiten. Carolus Stuardus und Nicolaus Avancinis Pietas victrix. In *Andreas Gryphius (1616–1664). Zwischen Tradition und Aufbruch*. Hrsg. Oliver Bach und Astrid Dröse, 413–458. Berlin, Boston: de Gruyter (Frühe Neuzeit 231).
- Michelsen, Peter. 1981. Der Zeit Gewalt. Andreas Gryphius: Ermordete Majestät. Oder Carolus Stuardus. In *Geschichte als Schauspiel*, Hrsg. Walter Hinck, 48–66. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Minois, Georges. 1998. *Geschichte der Zukunft. Orakel, Prophezeiungen, Utopien, Prognosen*, Übers. aus dem Französischen Eva Moldenhauer. Düsseldorf, Zürich: Artemis & Winkler.
- Mohr, Jan. 2011. Inseln und Inselräume. Kontingenz in Grimmelshausens und Dürers Schelmenromanen. In *Inseln und Archipela. Kulturelle Figuren des Insularen zwischen Isolation und*

- Entgrenzung*, Hrsg. Anna E. Wilkens, Patrick Ramponi und Helge Wendt, 225–244. Bielefeld: transcript 2011.
- Moser, Christian. 2005. Archipele der Erinnerung. Die Insel als Topos der Kulturation. In *Topographien der Literatur. Deutsche Literatur im transnationalen Kontext*, Hrsg. Hartmut Böhme, 408–432. Stuttgart, Weimar: Metzler (Germanistische Symposien 27).
- Mourey, Marie-Thérèse. 2020. Andreas Gryphius' Verhältnis zur französischen Literatur. In *Andreas Gryphius (1616–1664). Zwischen Tradition und Aufbruch*, Hrsg. Oliver Bach und Astrid Dröse, 506–520. Berlin, Boston: De Gruyter 2020 (Frühe Neuzeit 231).
- Niefanger, Dirk. 2016a. Carolus Stuardus (A-Fassung). In *Gryphius-Handbuch*, Hrsg. Nicola Kaminski und Robert Schütze, 221–232. Berlin, Boston: de Gruyter.
- Niefanger, Dirk. 2016b. Carolus Stuardus (B-Fassung). In *Gryphius-Handbuch*, Hrsg. Nicola Kaminski und Robert Schütze, 260–271. Berlin, Boston: de Gruyter.
- Previšić Mongelli, Boris. 2019. Akustische Repräsentationen und Polyphonie in Gryphius' Carolus Stuardus. In *arcadia* 54.1: 66–85.
- Schöne, Albrecht. 1993. *Emblematik und Drama im Zeitalter des Barock*, 3. Aufl., München: C.H. Beck.
- Schulte Beerbühl, Margrit. 2007. *Deutsche Kaufleute in London. Welthandel und Einbürgerung*. München: Oldenbourg 2007.
- Sebastian, Anna. 2020. Zum Einfluss der Übersetzungen Richard Bakers auf die theologische Konzeption der Sonn- und Feiertagssonette des Andreas Gryphius, In *Andreas Gryphius (1616–1664). Zwischen Tradition und Aufbruch*. Hrsg. Oliver Bach und Astrid Dröse, 521–552. Berlin, Boston: de Gruyter (Frühe Neuzeit 231).
- Voßkamp Wilhelm, Hrsg. 1982. *Utopieforschung. Interdisziplinäre Studien zur neuzeitlichen Utopie*, Bd. 2. Stuttgart: Metzler.
- Webster, Bruce. 1997. *Medieval Scotland. The Making of an Identity*. London: Red Globe.
- Willenberg, Jennifer. 2012. „Dieses ist das erste weltliche Buch, das ich gelesen...“. Leser deutscher Übersetzungen aus dem Englischen im 18. Jahrhundert, In „*Die Bienen fremder Literaturen*“. *Der literarische Transfer zwischen Großbritannien, Frankreich und dem deutschsprachigen Raum im Zeitalter der Weltliteratur (170–1850)*, Hrsg. Norbert Bachleitner und Murray G. Hall, 45–57. Wiesbaden: Harrassowitz.

Open Access Dieses Kapitel wird unter der Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz (<http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>) veröffentlicht, welche die Nutzung, Vervielfältigung, Bearbeitung, Verbreitung und Wiedergabe in jeglichem Medium und Format erlaubt, sofern Sie den/die ursprünglichen Autor(en) und die Quelle ordnungsgemäß nennen, einen Link zur Creative Commons Lizenz beifügen und angeben, ob Änderungen vorgenommen wurden.

Die in diesem Kapitel enthaltenen Bilder und sonstiges Drittmaterial unterliegen ebenfalls der genannten Creative Commons Lizenz, sofern sich aus der Abbildungslegende nichts anderes ergibt. Sofern das betreffende Material nicht unter der genannten Creative Commons Lizenz steht und die betreffende Handlung nicht nach gesetzlichen Vorschriften erlaubt ist, ist für die oben aufgeführten Weiterverwendungen des Materials die Einwilligung des jeweiligen Rechteinhabers einzuholen.

